

Aufgabe der Kirche

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archäologie Graubünden. Sonderheft**

Band (Jahr): **8 (2019)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wohl Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Kirche aufgegeben, der Nachweis einer Neuweihe des Friedhofes und des rechten Seitenaltares im Jahre 1464 gibt uns den *terminus post quem*. Die jüngsten ¹⁴C-datierten Gräber des Friedhofes stammen aus dem 14. Jahrhundert. Allerdings wurden von den zahlreichen Bestattungen nur eine Auswahl mithilfe der ¹⁴C-Methode datiert. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass sich unter den übrigen Individuen aus dem Friedhof noch solche des 15. Jahrhunderts befinden. Den Hinweis darauf, dass dannzumal noch bestattet wurde, gibt die besagte Urkunde aus dem Jahre 1464.

Der Zustand des Gotteshauses verschlechterte sich nach seiner Aufgabe innert kurzer Zeit und die Kirche stand bald in baufälligem Zustand da. Vermutlich diente die Ruine in der Folgezeit als Werkplatz beim Bau der umliegenden Gebäude. Bereits während oder spätestens kurz danach dürfte das Gotteshaus bis auf die erhaltenen Mauerreste abgebrochen worden sein.

Dass die Kirche ruinös geworden war, belegen vier 10–30 cm tiefe Störungen (996–998, 1011) im Mörtelboden der Kirche **Abb. 435**. Sie liegen grösstenteils auf deren Mittelachse. Da im Schiff des romanischen Gotteshauses kein neuer Boden eingebracht worden war, greifen die Störungen in den älteren, weiter benutzten karolingerzeitlichen Boden. Wann diese nach der Aufgabe der Kirche entstanden sind, ist nicht zu bestimmen. Möglicherweise sind die Störungen durch «Grabräuber» verursacht worden, die unter dem Kirchenboden Bestattungen vermutet und nach Grabbeigaben gesucht haben.

22.1 Der Werkplatz in und um die Kirche

Die Störungen im Kirchenschiff waren teilweise mit umgelagertem Erdmaterial verfüllt. Darüber lag eine 2–3 cm dünne Schicht Humus (23) und darüber wiederum eine ebenfalls nur 2–4 cm dünne Kalkschicht (22). Von einem eigentlichen Bodenestrich kann nicht gesprochen werden, zu dünn und unregelmässig verteilt war der Kalk. Die humos-kalkigen Schichten (23/22) rechnen mit der wohl im 15. Jahrhundert abgeänderten Chorsituation, das heisst, die Störungen und Materialeinträge sind erst nach diesen letzten baulichen Veränderungen in der Kirche erfolgt. Der Humus und der Kalk überdecken auch die nur noch in Resten erhaltene Stufe zum Kircheneingang. Dies ist neben dem Ausbruch in der Westmauer (Störung 999, **Abb. 435**), ein weiteres Indiz dafür, dass das Gotteshaus zur Zeit der Ablagerung der humos-kalkigen Schichten (22/23) bereits eine Ruine war und nicht mehr als Kirche sondern als Bauplatz benutzt wurde.

Die Kirchenruine bot sich als Steinbruch zur Gewinnung von Material für den Bau der umliegenden Gebäude an. Wie in **Kap. 17.1** (Anm. 519) ausgeführt, könnte die achteckige Säulenbasis und die Säule mit Würfelkapitel, die heute neben dem Eingang der nahe gelegenen katholischen Pfarrkirche St. Mariä Krönung aufgestellt sind, aus der Kirche von Sogn Murezi stammen.

Mehrere Befunde weisen zudem, wie bereits oben erwähnt, darauf hin, dass die Kirchenruine und das umliegende Areal als Werkplatz beim Bau von in der Nähe errichteten Gebäuden benutzt worden war. So wurde beispielsweise nur 3 m von der Südwestecke der Kirche entfernt, ein mindestens zweigeschossiges Profangebäude ausgegraben (vgl. **Kap. 25**). Das Gebäude

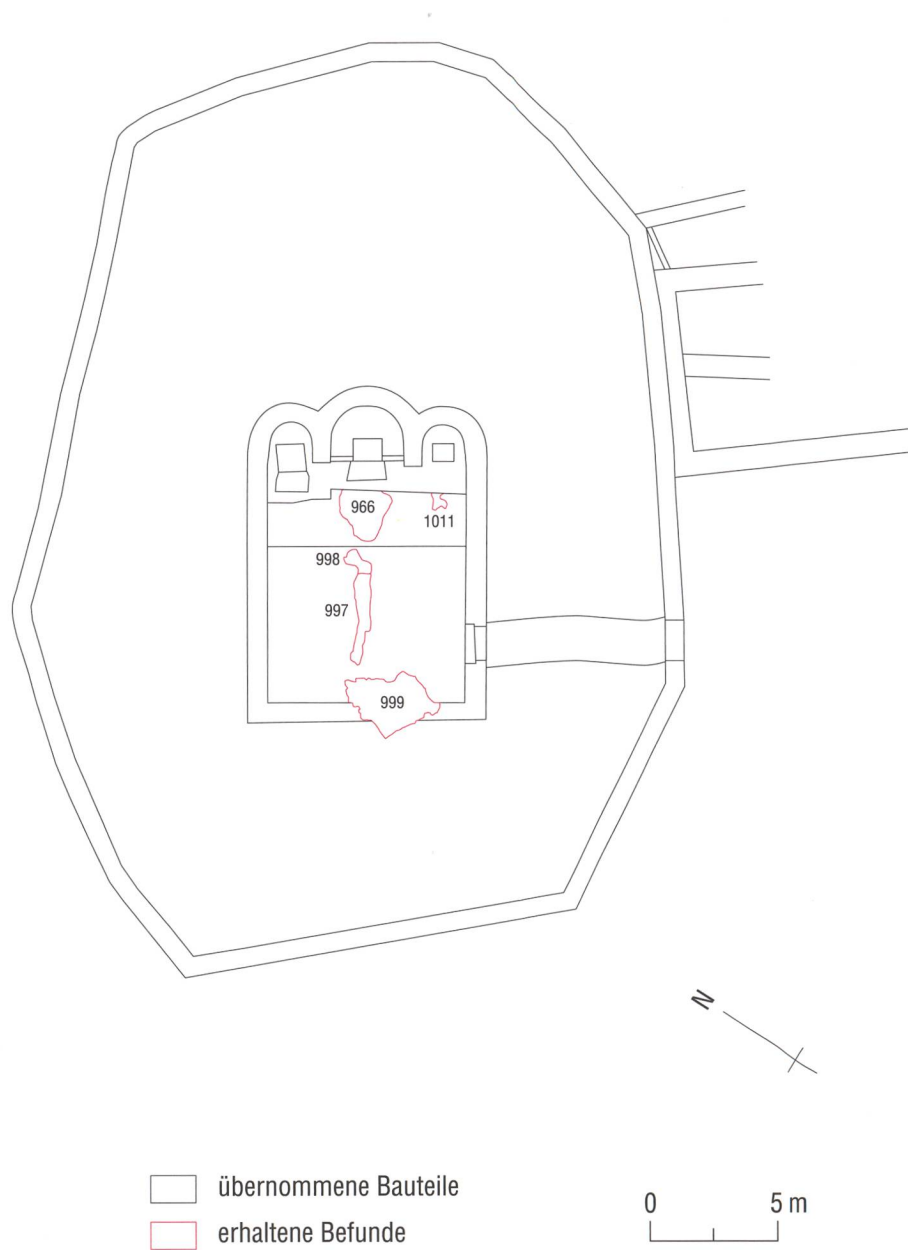


Abb. 435: Tomils, Sogn Murezi. Anlage 9. Die Kirche in ruinösem Zustand mit den erfassten Störungen.
Mst. 1:300.

wurde zu einem Zeitpunkt errichtet, als die Friedhofsmauer (50) ruinös und stellenweise abgebrochen war, was darauf hindeutet, dass die Kirche und Friedhof bereits ausser Betrieb waren. Möglich also, dass der Werkplatz für den Bau dieses Gebäudes gedient hat.

Im Westen des Kirchenschiffes fand sich Kalk (1024) in grossen Mengen **Abb. 436**; **Abb. 437**. Der harte, praktisch reine Kalk konnte in der Süd- respektive Nordwestecke der Kirche bis auf eine Höhe von 70 cm beobachtet werden. Wurde innerhalb der ehemaligen Schiffsmauern Mörtel angemacht? Ausserdem lagen in den humoskalkigen Schicht (23/22) entlang der Nordwand zwei ca. 25 × 50 cm grosse Steinplatten (25) **Abb. 438**. Sie liegen heute noch in der Nordwestecke des Kirchenschiffes direkt vor der einstigen Chorschranke. Ihre Oberkanten befinden sich auf derselben Höhe von 811,55 m ü. M. Denkbar ist, dass sie zu einer Konstruktion auf dem Werkplatz gehört haben.

Auch über der Friedhofsschicht (5/36) fallen, noch vor dem eigentlichen Abbruchschutt der Kirche, Schichten an, die von einer Nutzung der Kirchenruine als Werkplatz zeugen. So lag direkt auf der Friedhofsschicht (5/36) um die Kirche leicht kiesiges Material (4) mit zahlreichen Bruchstücken von Schieferplatten der Dachbedeckung **Abb. 439**. Auch im Schutt (21), der von der endgültigen Niederlegung des Gotteshauses stammt, fand sich Bruchmaterial von Schieferplatten des Kirchendaches. Möglicherweise handelt es sich dabei um Abfall, der bei der Zurichtung der Platten für das Dach eines benachbarten Gebäudes angefallen war.

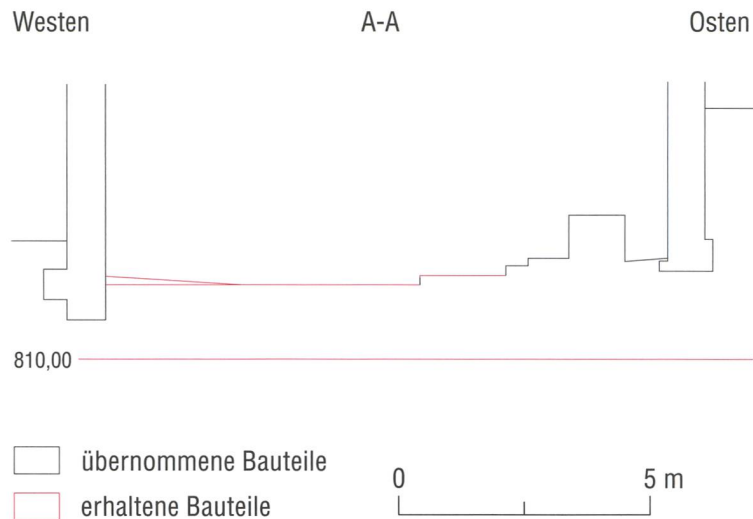


Abb. 436: Tomils, Sogn Murezi. Anlage 9. Schnitt A-A (vgl. **Abb. 426**) durch die Kirche. Auf dem Kirchenboden, insbesondere im Westen, lag viel Kalk. Blick nach Norden. Mst. 1:150.



Abb. 437: Tomils, Sogn Murezi. Kalkansammlung auf dem Kirchenboden. Blick nach Südwesten.

Im Südwesten der Kirche wurde in Schicht (4) ferner eine 1,20 × 1,40 m grosse Mörtelanmachstelle (893) freigelegt **Abb. 441; Abb. 442**. Erst darüber folgt der eigentliche Abbruchschutt (21), der die endgültige Niederlegung des Gotteshauses dokumentiert (vgl. **Kap. 23**).

Es sind also sowohl im Innern der Kirche wie auch auf dem Friedhofsgelände um die Kirche Schichten nachgewiesen, die von Bautätigkeiten in der Zeitspanne nach der Aufgabe des Gotteshauses Ende des 15. Jahrhunderts und der endgültigen Schleifung des Kirchenbaus stammen.

22.2 Funde vom Werkplatz

Fünf Nägel **Taf. 43,404 – 408**, eine Eisenklammer **Taf. 43,409** und ein Eisenblech **Taf. 43,410** lagen auf dem humos-kalkigen Werkplatzniveau (22/23) innerhalb der Kirche. Sie können bei den Arbeiten für die

Neubauten in der Umgebung verloren gegangen sein oder sind noch Bauteilen der abgegangenen Kirche zuzurechnen. Unter den Nägeln finden sich dieselben Formen wieder wie bereits im Bestand des Frühmittelalters: ein Nagel mit rundem, auf zwei Ebenen vom Schaft abgesetztem Kopf (vgl. **Taf. 43,404**), ein breit abgehauener Nagel mit nicht weiter überarbeitetem und nur in einer Ebene vom Schaft abgesetztem Kopf (vgl. **Taf. 43,404.406**). Letzterer besitzt zudem einen tordierten Schaft. Von den anderen beiden Nägeln (vgl. **Taf. 43,407.408**) ist der Kopf abgebrochen und die einstige Form unbestimmt. In Schicht (4) lagen ferner eine quadratische Doppelschnalle aus Buntmetall **Taf. 43,402** und eine eiserne Maultrommel **Taf. 43,403**. Die Schnalle ist durch Vergleichsfunde ins 16./17. Jahrhundert datiert.⁶¹⁵ Maultrommeln gehören zu den häufigen Funden auf Burgen. Dort werden sie in die Zeit zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert verortet.⁶¹⁶



Abb. 438: Tomils, Sogn Murezi. An der Kirchennordwand verlegte Steinplatten (Pfeile). Blick nach Norden.



Abb. 439: Tomils, Sogn Murezi. Schicht (4) mit zahlreichen Bruchstücken von Schieferplatten (Pfeil).
Blick nach Westen.



Abb. 440: Tomils, Sogn Murezi. Blick auf die Mörtelanmachstelle (893).

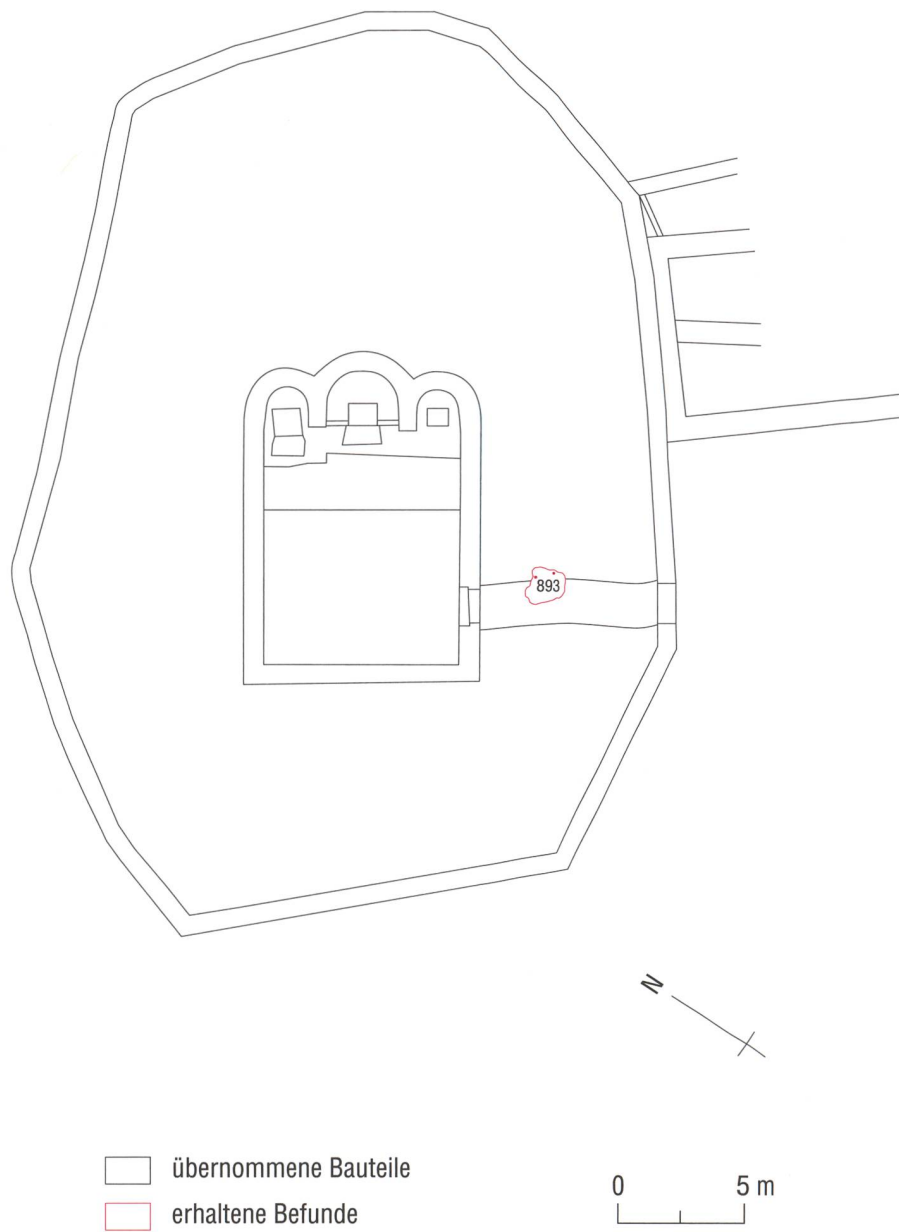


Abb. 441: Tomils, Sogn Murezi. Anlage 9. Lage der Mörtelanmachstelle (893). Mst. 1:300.

